

MEPHISTO – ROMAN EINER KARRIERE

von Thomas Jonigk
nach dem Roman von Klaus Mann / ab 14 Jahren



»Wie weit würdest du gehen, um Teil des Spiels zu bleiben?«

Theater der Altmark
Landestheater Sachsen-Anhalt Nord

Theaterpädagogisches Begleitmaterial für Lehrkräfte

theaterpaedagogik@tda-stendal.de
www.tda-stendal.de

Inhalt

1.	Teaser	2
2.	Historischer Hintergrund	2
3.	Unsere Besetzung	3
4.	Zum Roman und seinem Autor	3
5.	Informationen zum Roman	3
6.	Der Autor Thomas Jonigk über sein Stück	5
7.	Übersicht der historischen Personen	6
7.1	Emmy Sonnemann	7
7.2	Herrmann Göring	8
7.3	Hanns Johst	9
7.4	Gustaf Gründgens	10
7.5	Elisabeth Bergner	12
7.6	Marianne Hoppe	13
7.7	Erika Mann	14
7.8	Katia Mann	16
7.9	Hans Otto	18
7.10	Johann Sklenka, mutmaßlich Hans Miklas	19
7.11	Erich Ziegel	19
7.12	Hedda von Herzfeld, mutmaßlich Myriam Horwitz	20
8.	Theater im Nationalsozialismus	21
8.1	Häufig gestellte Fragen zu »Theater im Nationalsozialismus«	22
9.	Nationalsozialismus und Theater	23
10.	Theaterpädagogik: warm up	25
10.1	Fragen, Diskussionsanreger und weiterführende Aufgaben	25
	Quellenangaben, Impressum	27

→ Gendern

Geschlechtsidentitäten sind zahlreich und obendrein stets im Wandel – wir spielen das durch! Die Kennzeichnung weiblich/männlich/divers (wmd) verwenden wir in der ganzen Vielfalt ihrer möglichen Variationen. In Fremdtexten und Zitaten wird nicht gegendert.

Sämtliche Artikel dieser Materialmappe erscheinen in gekürzter Form. Die Kürzungen sind nicht kenntlich gemacht.

1. Teaser

Ein Schauspieler verkauft seine Seele – nicht an den Teufel, sondern an die Macht. Ende der zwanziger Jahre träumt eine Generation von Freiheit, Kunst und Ruhm – doch bald schon kippt der Rausch in Gleichschritt und Angst.

Die Theater leuchten grell – ein Glanz, der vom Dunkel zehrt.

Karriere wird zur Tarnung, Anpassung zur Überlebensstrategie.

Doch nicht alle beugen sich: einige passen sich an, andere fliehen, manche halten stand, wieder andere verstummen.

Thomas Jonigk legt Klaus Manns Roman frei – mit grellen Bildern, scharfem Witz und einer beklemmenden Nähe zu unserer Gegenwart.

Denn die Figuren dieses Abends sind keine Schatten vergangener Zeit, sondern Spiegel: von Angst und Ehrgeiz, Mut und Resignation, von Verführung, Anpassung – und dem Wunsch, menschlich zu bleiben.

Wie würden wir uns verhalten – heute, unter Druck, im grellen Licht der Öffentlichkeit? Und was bliebe dann von unserer Integrität – in einer Welt, die Gehorsam belohnt und Widerspruch gefährlich macht?

2. Historischer Hintergrund

Neun Tage vor Adolf Hitlers Ernennung zum Reichskanzler: Im Staatlichen Schauspielhaus am Berliner Gendarmenmarkt hat der zweite Teil von Goethes »Faust« Premiere. In der Rolle des Mephisto glänzt ein 33 Jahre alter Schauspieler aus Düsseldorf, der bisher nur Schurken spielen durfte: Gustaf Gründgens. Wie schon im ersten Teil der Tragödie, der sechs Wochen zuvor Premiere hatte, brilliert er. Er spielt mit verblüffender Leichtigkeit und Klarheit, ist witzig, schillernd, überraschend – ein Funken sprühender Verführer, der das Staatstheater-Publikum elektrisiert. Mehrere hundert Mal spielt Gründgens diese Rolle in seinem Leben. Sein Spiel wird auch von den NS Machthabern gelobt, nicht nur die faustische Seele, auch das gewitzte, boshaft-schalkhafte, sei Teil der deutschen Seele. Doch auch Gründgens selbst wird immer wieder mit dem gefallenen Engel Mephisto identifiziert. Gründgens und die Nazis – das ist eine Verbindung, die zunächst absurd scheint. Dieser dekadente Dandy mit dem Monokel, der Männer mehr als Frauen liebt und mit den Linken kokettiert, passt nicht in das nationalsozialistische Kulturverständnis. Hitlers Propaganda-Chef Joseph Goebbels findet ihn unmöglich. Doch im Mai 1933 sieht Hermann Göring Gründgens als Mephisto auf der Bühne – neben seiner Geliebten Emmy Sonnemann als Gretchen. Der preußische Ministerpräsident ernennt seinen Günstling zum Intendanten des Preußischen Staatstheater. Gründgens geht den Pakt mit dem Teufel ein. Er glaubt, sich als Künstler aus der Politik heraushalten zu können. Für ihn ist das Staatstheater eine Insel inmitten des faschistischen Staates: »Auf diese Insel haben sich eben die besten Schauspieler geflüchtet, die nur irgend konnten«, sagt Gründgens später. Er nutzt seine Stellung, um bedrohten Kollegen zu helfen. Das Theater wird unter ihm zur herausragenden Bühne Deutschlands – und »zu einem Aushängeschild des Hitler-Staates«, sagt die Berliner Gründgens-Expertin Dagmar Walch. Klaus Mann, ehemaliger Schwager von Gründgens, veröffentlicht 1936 im Exil den sogenannten Schlüsselroman »Mephisto«. Ein Roman, der nur notdürftig verschlüsselt den Karriereweg von Gründgens aufzeigt. Darin beschreibt Mann den Schauspieler als gewissenlosen Opportunisten, der für die Karriere im »Dritten Reich« seine Seele verkauft. Obwohl dieser seine Karriere auch in der Nachkriegszeit fortsetzen kann, als Intendant in Düsseldorf und später in Hamburg, wird ihm seine Kollaboration mit den Nazis immer wieder vorgeworfen – bis zu seinem Tod in Manila 1963.

3. Unsere Besetzung

Marcel Kaiser	Gustaf Gründgens
Matthias Hinz	Der Tod
Katrin Steinke	Emmy Sonnemann / Hedda von Hertzfeld / Bürger Eins / Katia Mann
Kerstin Slawek	Erika Mann/Elisabeth Bergner/Marianne Hoppe/Bürger Zwei/Dame/Schmitz
Hannes Liebmann	Hermann Göring / Kroge / Bürger Drei
Markus Braun / Oscar Seyfert	Hans Miklas / Ausländer / Bürger Vier / Psychologe
Fynn Zinapold	Otto Ulrichs / Hanns Johst
Andrea Maria Brunetti	Regie
Mark Späth	Ausstattung
Roman Kupisch	Dramaturgie
Razan Naser Eddin	Regieassistentz / Inspizienz
Sarah Frede	Hospitanz / Produktionsassistentz
Jaqueline Tille	Hospitanz / Soufflage
Nova de Reuter	Hospitanz / Ausstattungsassistentz

Premiere: 29.11.2025 / Kleines Haus Dauer der Vorstellung: ca. 2 Stunden mit Pause

4. Zum Roman und seinem Autor

Bereits 1936 veröffentlichte Klaus Mann seinen Mephisto-Roman. Hellsichtig erkannte Klaus Mann, obwohl selber im Exil lebend, die Mechanismen im neuen Deutschland. Dass er den Protagonisten seines Romans nicht beim Namen nannte, sondern den Lesern^{dwm} als Hendrik Höfgen vorstellte und auch, dass er Gründgens Homosexualität nicht direkt ansprach, könnte man fast als einen Freundschaftsdienst missverstehen. Doch Klaus Mann hatte eigene Motive: selbst homosexuell wollte er nicht das Klischee vom gewissenlosen, egozentrischen Homosexuellen befeuern. Verborgen blieb beides nicht. Gründgens sexuelle Orientierung war ein offenes Geheimnis und die Parallelen des Romans zu jenem wohlbekannten Mephisto-Darsteller an der Spurze der Berliner Theater waren allzu deutlich, als dass sie übersehen werden konnten. Das war auch der Grund, warum das Buch lange Zeit nicht erscheinen durfte. Unter den Nazis ohnehin nicht, aber auch in der BRD nicht. Freunde von Gründgens klagten wegen Verleumdung und bekamen recht. Erst 1971 konnte das Buch in Westdeutschland offiziell erworben werden. Klaus Mann hat das nicht mehr erlebt. Er starb 1949 an einer Überdosis Schlaftabletten, genauso wie Gründgens 14 Jahre später.

5. Informationen zum Roman

MEPHISTO – ROMAN EINER KARRIERE ist der sechste Roman des Schriftstellers Klaus Mann, der 1936 im Exilverlag Querido in Amsterdam erschienen ist. Er wurde 1956 erstmals in Deutschland im Ostberliner Aufbau-Verlag verlegt. Der Roman, in dem der Schauspieler Gustaf Gründgens eine zentrale Rolle als die Romanfigur Hendrik Höfgen spielt, zählt neben dem Tschaikowsky-Roman SYMPHONIE PATHÉTIQUE und dem Emigranten-Roman DER VULKAN zu Klaus Manns drei bedeutendsten Romanen.

Entstehung

Klaus Mann floh im März 1933 ins Exil, da er, wie sein Vater, der Literaturnobelpreisträger Thomas Mann, als Schriftsteller nach der Machtergreifung Hitlers in Deutschland politisch verfolgt wurde. In Amsterdam gab er die Exilzeitschrift DIE SAMMLUNG – die gegen den Nationalsozialismus gerichtet war – heraus. Sein Freund und Verleger Fritz Helmut Landshoff machte ihm ein »ziemlich generöses Angebot«, wie Klaus Mann seiner Mutter am 21. Juli 1935 schrieb. Eine monatliche Zahlung war für die Niederschrift seines nächsten Romans bestimmt, wobei weder Inhalt noch Titel feststanden. Klaus Mann plante zunächst, einen utopischen Roman über Europa in 200 Jahren zu schreiben. Der Schriftsteller Hermann Kesten unterbreitete ihm jedoch den Vorschlag, »den Roman eines homosexuellen Karrieristen im dritten Reich« mit dem Staatstheaterintendanten Gustaf Gründgens als Hauptfigur, künstlerisch zu verarbeiten. Zudem sollte der Roman gesellschaftskritisch werden und viele satirische Elemente enthalten. Erika Mann hatte sich nach einer kurzen Ehe 1929 von Gründgens scheiden lassen. Klaus Manns Schwager gelang ein kometenhafter Aufstieg als Schauspieler, Regisseur und Intendant im »Dritten Reich«, protegiert von Hermann Göring, dennoch zögerte Klaus Mann, den Roman auf »eine satirische Weise gegen gewisse homosexuelle Figuren«, wie es Kesten vorgeschlagen hatte, zu verwenden, aber das Thema reizte ihn. Der Opportunist Hendrik Höfgen hat einen Vorläufer – Manns Romanfigur Gregor Gregori aus seinem 1932 erschienenen Roman *Treffpunkt im Unendlichen* weist ähnliche Charakterzüge auf. 1936 erschien sein *Mephisto*, allerdings ohne homosexuelle Bezüge, und fand weltweite Beachtung.

Verbot

Gründgens selbst ist zu Lebzeiten nie juristisch gegen die Veröffentlichung des Romans vorgegangen, wohl aber auf informellem Wege über ihm nahestehende Autoren wie Curt Riess. Das führte dazu, dass das Werk von Verlagen der BRD viele Jahre lang nicht veröffentlicht wurde. Nach dem Tode des Künstlers klagte dessen Adoptivsohn und Alleinerbe Peter Gorski erfolgreich gegen die Publikation in der Bundesrepublik Deutschland und die Veröffentlichung des Romans *Mephisto* durch die Nymphenburger Verlagshandlung. Während das Landgericht Hamburg die Klage noch abgewiesen hatte und das Buch daraufhin veröffentlicht worden war, gab das Oberlandesgericht Hamburg mit Urteil vom 10. März 1966 der Klage statt. Die hiergegen gerichtete Revision des Verlags wurde vom Bundesgerichtshof mit Urteil vom 20. März 1968 zurückgewiesen. Aufgrund einer Verfassungsbeschwerde des Verlags konnte das Bundesverfassungsgericht sich in seiner Mephisto-Entscheidung vom 24. Februar 1971 erstmals mit dem Verhältnis zwischen Kunstfreiheit und den Grundrechten Dritter befassen. Im konkreten Fall gewichtete das Gericht den postmortalen Persönlichkeitsschutz höher als die Kunstfreiheit nach Art. 5 Abs. 3 GG, hielt dem Bundesgerichtshof allerdings vor, er habe fälschlich auf das Allgemeine Persönlichkeitsrecht des verstorbenen Gustaf Gründgens nach Art. 2 Abs. 1 GG abgestellt, da dieses nur lebenden Personen zukomme. Man könne sich allenfalls auf den postmortalen Persönlichkeitsschutz berufen, was allerdings in diesem Fall Erfolg habe. Die Entscheidung erging mit drei zu drei Stimmen, was eine Zurückweisung bedeutete. Zwei der drei Richter, die gegen die Zurückweisung stimmten, formulierten jeweils ihre abweichende Meinung, die auch (wie beim Bundesverfassungsgericht üblich) in die amtliche Entscheidungssammlung im Anschluss an die Entscheidung aufgenommen wurde. In der zweiten Dezemberhälfte 1980 wurde der Roman trotz des bestehenden Urteils in der Bundesrepublik im Rowohlt Verlag in einer Startauflage von 30 Tausend Stück veröffentlicht. Bereits 1966 hatte der Verleger die Lizenz für eine Taschenbuchausgabe an Rowohlt gegeben, die wegen der juristischen Auseinandersetzung jahrelang hatte ruhen müssen. Die Neuausgabe war ein Wagnis, dessen mögliche juristische Konsequenzen Berthold Spangenberg durch seine Bereitschaft abmilderte, für die Kosten des möglichen neuen Rechtsstreits aufzukommen, der seitens des inzwischen im Ausland lebenden Gorski am Ende jedoch unterblieb.

Vorher war der Roman in der DDR erhältlich, wo er bereits 1956 im Aufbau Verlag veröffentlicht worden war und sechs Auflagen erreicht hatte. Außerdem gab es immer wieder Raubdrucke dieses Romans in der Bundesrepublik zu kaufen. In der Literaturgeschichte wird immer wieder davon gesprochen, dass das Buch verboten worden sei. Das ist jedoch juristisch nicht exakt. Das Verbotsurteil galt nur zwischen den beiden Parteien (Gorski und der Nymphenburger Verlagshandlung). Hätte ein anderer Verlag das Buch publiziert, hätte Gorski erneut klagen müssen. Allerdings macht ein verfassungsrechtlich bestätigtes Verbot eines Buchs und eine somit drohende Klage es unwahrscheinlich, dass ein anderer Verlag es publiziert, was bei der Bewertung des Verbotsvorgangs berücksichtigt werden muss; dass *Mephisto* mit Jahrzehntelanger Verspätung doch noch publiziert wurde, muss im Zusammenhang mit dem Bekanntheitsgrad des Autors gesehen werden. In seiner Entscheidung hatte der Bundesgerichtshof (was das Bundesverfassungsgericht bestätigte) allerdings darauf hingewiesen, dass der postmortale Persönlichkeitsschutz in dem Maße abnehme, in dem die Erinnerung an den Verstorbenen verblasste. Eine 1981 erhobene Klage hätte daher schon wegen des Zeitablaufs geringere Aussichten auf Erfolg gehabt.

6. Der Autor Thomas Jonigk über sein Stück

Die Faszination am Untergang, den man sogar sehenden Auges leugnet. Die Erotik des Bösen, Sex-Appeal of Destruction. Babylon Berlin, das Pompeji zwischen den Weltkriegen. Russische Banden, deutsche Faschist*innen, internationale Karrierist*innen, Partypeople zwischen Moka Ehti und Berghain, Verschwörungen, Parteigeschrei, die latente Erregung: es kann uns alles um die Ohren fliegen ... Klaus Mann umriss in seinem Roman das zeitlose Tanzen auf dem Vulkan und den Sündenfall der Glamourösen. Ein Panorama seiner Zeitgenoss*innen, der Künstler*innen und Intellektuellen, Götterkinder der Goldenen Zwanziger, die vom Rausch auch nicht lassen wollten, als bereits Hakenkreuze über Babylon wehten. Vor allem aber ist der Text Porträt eines berühmten Schauspielers: Gustaf Gründgens. Der als Henrik Höfgen im Roman dem Leben auf der Bühne zu sehr verfällt um zu merken, dass im Parkett längst der Tod sitzt. Der seine größte Rolle so perfekt spielt, dass er auf sein Theaterspiegelbild hereinfällt: Mephisto. Goethes raffinierter Teufel, der im realen Leben als Affe der wahren Hölle endet. Der bloß geliebt werden will, aber ohne Verantwortung zu tragen. Und der am Ende ahnt, dass der Hype des einen mit dem Leid vieler bezahlt wird. »Ich bin doch nur ein Schauspieler«, ruft er aus, stellvertretend für uns alle, uns Wohlstandskinder, Narzisst*innen, Leichtgekränkte und Geliebtwerdenwoller*innen. Ja, nur ein Schauspieler. Solange Scheinwerfer glühen und Masken glänzen. Solange der Vorhang nicht fällt.



7. Übersicht der historischen Personen

NAME	HISTORISCHES VORBILD
Hamburger Künstlertheater	Hamburger Kammerspiele
Gustaf Gründgens	Gustav Heinrich Arnold Gründgens, Künstlername Gustaf Gründgens: Theater- und Filmschauspieler sowie Sänger, Regisseur und Intendant
Hanns Johst (im Stück Intendant vor Gründgens)	Hanns Johst: Schriftsteller, Dramatiker, nationalsozialistischer Kulturfunktionär, ab 1935 Präsident der Reichsschrifttumskammer
Emmy Sonnemann	Emma Johanna Henny »Emmy« Göring (geborene Sonnemann): Schauspielerin und zweite Ehefrau von Hermann Göring
Hedda von Herzfeld (lit. Name)	mutmaßlich Myriam Horwitz: Schauspielerin, Regisseurin jüdischer Herkunft, Ehefrau von Erich Ziegel, leitete von 1926-28 Hamburger Kammerspiele
Herrmann Göring	
Elisabeth Bergner	Elisabeth Bergner: (geborene Elisabeth Ettel) österreichisch-britische Theater- und Filmschauspielerin, gelangte in den 1920er-Jahren als Theater- und Stummfilmschauspielerin zu großer Bekanntheit, erhielt 1936 eine Oscar-Nominierung, floh als Jüdin nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten aus dem deutschsprachigen Raum und feierte danach vor allem in Großbritannien Erfolge
Marianne Hoppe	Marianne Stefanie Paula Henni Gertrud Hoppe: Schauspielerin, war seit 1935 am Preußischen Staatstheater Berlin unter dem Intendanten Gustaf Gründgens engagiert, von 1936 bis 1946 mit ihm verheiratet. Die Ehe sollte beide vor Verfolgung durch das NS-Regime schützen.
Erika Mann	Erika Julia Hedwig Mann: Schauspielerin, Kabarettistin, Schriftstellerin und Lektorin, gründete 1933 das politische Kabarett DIE PFEFFERMÜHLE und wirkte mit Vorträgen – als Schriftstellerin und Journalistin auch nach ihrer Emigration in die Vereinigten Staaten – gegen den Nationalsozialismus

Katia Mann	Katharina Hedwig »Katia« Mann (geborene Pringsheim): Ehefrau des deutschen Schriftstellers Thomas Mann, Mutter von Erika, Klaus, Golo, Monika, Elisabeth und Michael Mann
Otto Ulrichs (lit. Name)	Hans Otto: Schauspieler, wurde als einer der ersten kommunistischen Künstler von den Nationalsozialisten ermordet
Kroge (lit. Name)	Erich Ziegel: Schauspieler, Regisseur, Intendant und Bühnenautor, gründete 1918 die Hamburger Kammerspiele, leitete von 1932-1934 das Hamburger Thalia Theater, mit der jüdischen Schauspielerin Mirjam Horwitz verheiratet, Gustaf Gründgens engagierte ihn am Preußische Staatstheater mit Sondergenehmigung und sorgte auch für den Schutz von Ziegels Ehefrau.
Hans Miklas (lit. Name)	mutmaßlich Johann Sklenka: österreichischer Komponist, Kabarettist, Schauspieler und Regisseur

7.1 Emmy Sonnemann

Emma Johanna Henny »Emmy« Göring (geborene Sonnemann; * 24. März 1893 in Hamburg; † 8. Juni 1973 in München) war eine deutsche Schauspielerin und die zweite Ehefrau von Hermann Göring.

Leben

Emmy wuchs als jüngstes von fünf Kindern eines wohlhabenden Fabrikantenehepaars auf und genoss die Ausbildung zur Schauspielerin bei Leopold Jessner in Hamburg. Ab 1910 folgten Engagements in Hamburg, München, Wien, Stuttgart und Weimar.

Im Jahr 1916 heiratete sie den Schauspielkollegen Karl Köstlin, Sohn des Regisseurs und Dramaturgen Theodor Köstlin; die Ehe wurde 1926 geschieden. Im Jahr 1932 machte sie die Bekanntschaft des 1931 verwitweten Hermann Göring. In der Funktion des preußischen Ministerpräsidenten verlieh er ihr im Herbst 1934 den Titel einer preußischen Staatsschauspielerin und verschaffte ihr ein Engagement am Preußischen Staatstheater Berlin. Als Minna von Barnhelm nahm sie 1935 Abschied vom Berliner Staatstheater.

Ehe mit Hermann Göring

Mit großem Pomp wurde am 10. April 1935 die Hochzeit von Hermann und Emmy Göring gefeiert. Trauzeugen der standesamtlichen Hochzeit waren Adolf Hitler und Hanns Kerrl. Angeblich trat Emmy Göring erst 1938 der NSDAP bei, soll aber die niedrige Nummer einer verstorbenen Parteigenossin mit Beitrittsdatum zum 1. April 1932 bekommen haben (Mitgliedsnummer 744.606). Die Geburt der Tochter Edda, die Emmy Göring im Alter von 45 Jahren am 2. Juni 1938 zur Welt brachte, wurde propagandistisch in Szene gesetzt. Emmy Göring führte mit ihrem Mann auf dem Anwesen Carinhall in der Schorfheide ein pompöses Leben im Stil einer aristokratischen Familie. [...] Emmy Göring fungierte, weil Adolf Hitler unverheiratet war, als »Hohe Frau« des Deutschen Reiches, oft in Konkurrenz zu Magda Goebbels. In der Politik spielte Emmy Göring keine bedeutende Rolle, traf aber Entscheidungen im Kulturbereich, die sie ihrem Mann unterbreitete.



Emmy Göring (1935)



Emmy und Hermann Göring nach der Trauung vor dem Berliner Dom

Sie führte ein eigenes Büro und war die Stiftungsvorsitzende der von ihr 1936 gegründeten Emmy-Göring-Künstlerstiftung, die das Emmy-Göring-Stift-Heim für alte Bühnenkünstler in Weimar erbaute und betrieb.

Nach Kriegsende

Nach dem Kriegsende wurde sie zusammen mit ihrer Tochter Edda von den US-Amerikanern festgenommen und 1948 vor der Spruchkammer Garmisch-Partenkirchen als aktive Nationalsozialistin eingestuft und zu 30 % Vermögenseinzug, einem Jahr Arbeitslager und fünf Jahren Auftrittsverbot verurteilt. Zu ihren Gunsten sagte auch der frühere Schauspielkollege Gustaf Gründgens aus. Während ihrer Zeit in verschiedenen Internierungslagern litt Emmy an Ischialgie und war nahezu konstant auf Bettruhe angewiesen.

Im Jahr 1967 veröffentlichte sie das Buch *An der Seite meines Mannes*. Dort verklärte sie ihre Rolle an der Seite von Hermann Göring ins Unpolitische.

Nach längerer Krankheit starb Emmy Göring 80-jährig in einem Münchener Krankenhaus. Ihre Grabstelle liegt auf dem Münchener Waldfriedhof. Die Grabrede hielt Kirchenrat Werner Jentsch.

7.2 Herrmann Göring

Hermann Wilhelm Göring (* 12. Januar 1893 in Rosenheim; † 15. Oktober 1946 in Nürnberg) war ein deutscher nationalsozialistischer Politiker und Kriegsverbrecher. Mitte 1933 wurde er Reichsluftfahrtminister ohne offizielles Ministerium, ab Mai 1935 war er Oberbefehlshaber der Luftwaffe. 1936 bzw. 1937 übernahm er die Führung der deutschen Wirtschaft und des Reichswirtschaftsministeriums.

Göring hatte im Ersten Weltkrieg als mit dem Pour le Mérite dekorierter Jagdflieger einige Bekanntheit erlangt. Er nahm im November 1923 in München am Hitlerputsch teil und trug maßgeblich zum Aufstieg der NSDAP bei. Im August 1932 wurde er zum Reichstagspräsidenten gewählt. Am Tag der Machtergreifung ernannte Adolf Hitler ihn zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich, zum Reichskommissar für den Luftverkehr und zum Reichskommissar für das preußische Innenministerium. Am 11. April 1933 wurde Göring auch Ministerpräsident Preußens.

In den beiden letzten Positionen war Göring maßgeblich an der Gleichschaltung und der Verfolgung der Opposition beteiligt, die er mit äußerster Brutalität betreiben ließ. Er war für die Gründung der Gestapo sowie die Einrichtung der ersten Konzentrationslager ab 1933 verantwortlich. Ab Oktober 1936 betrieb er als Beauftragter für den Vierjahresplan die weitere Aufrüstung der Wehrmacht zur Vorbereitung eines Angriffskrieges. Er leitete Maßnahmen im Zusammenhang mit dem »Anschluss« Österreichs, mit denen österreichische und deutsche Nationalsozialisten im März 1938 die Eingliederung Österreichs in den NS-Staat veranlassten. In der Nacht auf den 12. März 1938 lösten – nach seinen telefonischen Drohungen, noch vor dem Einmarsch deutscher Einheiten – österreichische Nationalsozialisten das austrofaschistische Ständestaatsregime ab.

Er organisierte systematisch Wirtschaftsmaßnahmen gegen Juden und erließ am 12. November 1938 die Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben.

In der Öffentlichkeit des In- und Auslands galt Göring bis zum Kriegsende als einer der einflussreichsten NS-Politiker. Tatsächlich verlor er, wie die historische Forschung später zeigte, vor und während des Krieges trotz einer Häufung von Ämtern und Titeln Schlüsselbefugnisse an konkurrierende NS-Funktionäre wie Heinrich Himmler und Joseph Goebbels. Als Chef der Luftwaffe geriet Göring wegen der Niederlage in der Luftschlacht um England (Mitte 1940 bis Anfang 1941), der beginnenden verheerenden Bombardierung des Reichsgebiets durch die Alliierten und des Scheiterns einer Luftbrücke bei der Schlacht von Stalingrad (Ende 1942) in Misskredit.

Am 31. Juli 1941 beauftragte er Reinhard Heydrich mit der Organisation des Völkermordes an den europäischen Juden (Holocaust), in der Sprache des Nationalsozialismus euphemistisch »Endlösung der Judenfrage« genannt.

Ab 1942/43 (Zeit der Kriegswende) zog sich Göring – auf parteiinternen Druck hin wie auch aus eigenem Antrieb – zunehmend ins Privatleben zurück und pflegte einen dekadent-luxuriösen Lebensstil. Viele Ämter führte er seitdem – wenn überhaupt – nur noch in repräsentativer Weise aus.

Göring war einer der 24 im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Angeklagten. Ein »leutseliger Psychopath«, wie ihn der bestellte Gefängnispsychologe Gustave Gilbert, der täglich mit Göring sprach, einschätzt. Er wurde am 1. Oktober 1946 in allen vier Anklagepunkten (Verschwörung gegen den Weltfrieden; Planung, Entfesselung und Durchführung eines Angriffskrieges; Verbrechen gegen das Kriegsrecht; Verbrechen gegen die Menschlichkeit) schuldig gesprochen und zum Tod durch den Strang verurteilt. Durch Suizid am Vorabend der Hinrichtung entzog er sich der Vollstreckung des Urteils.

7.3 Hanns Johst

Hanns Johst (* 8. Juli 1890 in Seerhausen, Sachsen; † 23. November 1978 in Ruhpolding) war ein deutscher Schriftsteller, Dramatiker, nationalsozialistischer Kulturfunktionär und ab 1935 Präsident der Reichsschrifttumskammer (RSK).

Jugend, Studium und berufliche Anfänge

Johst wuchs als Sohn eines Volksschullehrers in Oschatz und Leipzig auf, wo er ab 1902 das neu errichtete Königin-Carola-Gymnasium besuchte, an dem er 1911 das Abitur ablegte. Ein früher Berufswunsch war, Missionar zu werden. Mit 17 Jahren war er kurzfristig als Pfleger in der Bodelschwingh'schen Anstalt in Bethel tätig. Danach studierte er Medizin, Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte. Sein Studium an den Universitäten Leipzig, München und Wien brach er 1915 ab. 1914 veröffentlichte er sein erstes Drama, den Einakter *DIE STUNDE DER STERBENDEN*. Als Kriegsfreiwilliger wurde Johst nach nur zwei Monaten wegen einer nicht näher bezeichneten Krankheit aus dem Heer entlassen; er lebte anschließend als freier Schriftsteller und Regieassistent. Er heiratete die wohlhabende Johanna Feder, mit der er 1918 ein Anwesen in Allmannshausen am Starnberger See bezog.



Hanns Johst im Jahr 1933

Entwicklung als Bühnenautor und Dramatiker

Johsts Frühwerk entstand im Bann des Expressionismus. Beispiele dafür sind *DER ANFANG* (1917) und *DER KÖNIG* (1920). Mit dem Stück *DER EINSAME* über den Dramatiker Christian Dietrich Grabbe erzielte Johst 1917 seinen Durchbruch als Bühnenautor. Das Stück weist bereits völkische und antisemitische Elemente auf, die sich in seinem Roman *Kreuzweg* und dem Schauspiel *Propheten* von 1922 verfestigen sollten.

Später wandte sich Johst einem mehr realistischen Stil zu. In dieser Zeit entstanden die Komödien *WECHSLER UND HÄNDLER* (1923), *DIE FRÖHLICHE STADT* (1925) und *MARMELADE* (1926), die gesellschaftliche Missstände als Versagen der demokratischen Verfassung Deutschlands darstellen, sowie das historische Drama *THOMAS PAINÉ* (1927) über den Aufklärer und Gründervater der USA, Thomas Paine.

In den 1920er Jahren wurde Johst einer der bekanntesten deutschen Nachwuchs-Dramatiker, den die politisch Rechten für sich reklamierten.

Das Drama SCHLAGETER

Mit seinem Adolf Hitler gewidmeten Stück SCHLAGETER erzielte Johst den größten Erfolg in seiner Karriere als Bühnenautor. Das Drama, an dem er von 1929 bis 1932 gearbeitet hatte, wurde am 20. April 1933 zu Hitlers Geburtstag uraufgeführt.

Karriere im Nationalsozialismus

1928 schloss sich Johst dem von Alfred Rosenberg gegründeten Kampfbund für deutsche Kultur an. Zum 1. November 1932 trat er der NSDAP bei (Mitgliedsnummer 1.352.376). In seinem Essay Standpunkt und Fortschritt von 1933 bekannte Johst sich ausdrücklich zu Hitlers Weltanschauung.

Nach der Machtübernahme war Johst maßgeblich an der Gleichschaltung der Sektion für Dichtkunst an der Preußischen Akademie der Künste, an der Auflösung des Deutschen PEN-Zentrums und an der Gründung der Union nationaler Schriftsteller beteiligt. Er gehörte zu den 88 Schriftstellern, die im Oktober 1933 das Gelöbnis treuester Gefolgschaft für Adolf Hitler unterzeichneten.

Während des Nationalsozialismus bekleidete Johst weitere Ämter, u. a. Chefdramaturg des Schauspielhauses am Gendarmenmarkt in Berlin, Präsident der Sektion für Dichtkunst an der Preußischen Akademie der Künste, Präsident der Union nationaler Schriftsteller. Im Januar 1934 wurde er zum Preußischen Staatsrat ernannt. Er trat der SS bei (SS-Nummer 274.576), übersprang alle Dienstgrade und wurde aufgrund seiner Dienststellung beim Stab des Reichsführers SS am 9. November 1935 sofort zum SS-Oberführer befördert. Am 30. Januar 1942 wurde er zum SS-Gruppenführer ernannt und am 9. November 1944 in den Stab des Reichsführers SS aufgenommen.

Nachkriegszeit

Nach Kriegsende wurde Johst interniert und am 7. Juli 1949 von einer Münchner Spruchkammer im Entnazifizierungsverfahren zunächst als »Mitläufer« eingestuft. Ein Berufungsverfahren endete 1949 mit der Einstufung als »Hauptschuldiger« und einer dreieinhalbjährigen Arbeitslagerstrafe (bereits verbüßt). Nach seiner Haftentlassung und einem weiteren Entnazifizierungsverfahren 1951 wurde er als »belastet« eingestuft. 1955 erreichte Johst die Aufhebung dieser Entscheidung und die Einstellung des Verfahrens auf Kosten der Staatskasse. Er war damit faktisch rehabilitiert.

Johst starb am 23. November 1978 in einem Altersheim in Ruhpolding.

7.4 Gustaf Gründgens

Gustaf Gründgens, seit etwa 1922 Künstlername von Gustav Heinrich Arnold Gründgens (* 22. Dezember 1899 in Düsseldorf; † 7. Oktober 1963 in Manila), war ein deutscher Theater- und Filmschauspieler sowie Sänger und Regisseur.

Besondere Bekanntheit erlangte er in seiner Rolle als Mephistopheles in Goethes Faust und als Interpret des Schlagers DIE NACHT IST NICHT ALLEIN ZUM SCHLAFEN DA (1938). In der Zeit des Nationalsozialismus wurde er vom preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring gefördert und protegiert. Von 1934 bis 1944 war Gründgens Intendant des Berliner Schauspielhauses, ab 1937 unter dem Ehrentitel Generalintendant der Preußischen Staatstheater (Generalintendant war weiterhin Heinz Tietjen).

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte er seine Karriere fort, war von 1947 bis 1951 Generalintendant der Städtischen Bühnen Düsseldorf, dann bis 1955 erster Geschäftsführer des Neuen Schauspiels Düsseldorf und anschließend bis 1963 Generalintendant des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg.



Gustaf Gründgens als Hamlet (1936)

Jugend

Gustav Arnold Gründgens war Sohn des kaufmännischen Angestellten Arnold Hubert Gründgens und seiner Ehefrau Emmi Gründgens; Marita Gründgens war seine jüngere Schwester.

Nach einer dreimonatigen kaufmännischen Lehre in Düsseldorf wurde er im Herbst 1917 zum Militär einberufen. Er übte jedoch keinen Frontdienst mit der Waffe aus, sondern wurde unter vorgetäuschter Bühnenerfahrung an das Fronttheater Saarlouis versetzt, dessen Leiter er 1918 wurde und das auch nach dem Krieg in Thale weiter existierte. Eine Ausbildung erhielt er 1919/20 bei Louise Dumont und Gustav Lindemann auf der Hochschule für Bühnenkunst des Schauspielhauses Düsseldorf. Seine Lehrer waren Paul Henckels, Peter Esser und Elsa Dalands.

Erste Engagements

Am Beginn von Gründgens' Karriere standen kurze Engagements an den Städtischen Bühnen Halberstadt (Spielzeit 1920/21), am Vereinigten Städtischen Theater Kiel (Spielzeit 1921/22), am Berliner Theater in der Kommandantenstraße (Spielzeit 1922/23) und am Kurtheater Eckernförde (Sommerspielzeit 1923), wo er 1923 als Regisseur debütierte.

Zu Beginn seines dortigen Engagements hatte er bereits die Schreibweise seines Vornamens geändert. In dieser Zeit erweiterte er sein Repertoire an klassischen und zeitgenössischen Stücken und inszenierte u. a. Anja und Esther von Klaus Mann. Klaus Mann und dessen Schwester Erika spielten zusammen mit Gründgens und Pamela Wedekind die Hauptrollen. 1927 folgte Klaus Manns REVUE ZU VIEREN mit denselben Hauptdarstellern. Gründgens und Erika Mann heirateten 1926. Die Ehe wurde 1929 geschieden.

Karriere im Nationalsozialismus

Gründgens blieb 1933 in Deutschland und machte im Dritten Reich Karriere. 1934 wurde er Intendant des Staatlichen Schauspielhauses und zum Staatsschauspieler ernannt. Ein halbes Jahr nach der Ermordung Ernst Röhms, Ende Dezember 1934, wandte er sich an seinen obersten Dienstherrn Hermann Göring mit der Bitte um Entlassung als Leiter des Schauspielhauses und verwies dabei – ohne diese expressis verbis zu nennen – auf seine Homosexualität. Göring nahm das Rücktrittsgesuch aber nicht an. Nach Angriffen im Völkischen Beobachter wich Gründgens 1936 in die Schweiz aus, kehrte aber kurz darauf zurück und wurde von Göring zum preußischen Staatsrat ernannt, um – laut Gründgens – einer etwaigen Verhaftung vorzubeugen, die nun nur noch mit Görings persönlicher Zustimmung als preußischer Ministerpräsident hätte erfolgen können. Gründgens amtierte bis 1945 als General-Intendant der Preußischen Staatstheater und zog seinen Vorteil daraus, dass diese dem preußischen Ministerpräsidenten Göring unterstanden und nicht wie die übrigen Theater Reichspropagandaminister Joseph Goebbels. Letzterer ernannte ihn im November 1935 zum Mitglied des Reichskultursenats.

Als Joseph Goebbels am 18. Februar 1943 den »Totalen Krieg« ausrief, meldete Gründgens sich freiwillig an die Front und wurde zeitweise als Gefreiter in den besetzten Niederlanden eingesetzt. Er wurde von Göring jedoch im Frühjahr 1944 nach Berlin zurück befohlen. Sein Name stand fortan auf der Gottbegnadetenliste.

In zweiter Ehe war Gründgens von 1936 bis 1946 mit der Schauspielerin Marianne Hoppe verheiratet. Seine Homosexualität war damals in der Öffentlichkeit kein Geheimnis, wie Spottverse aus der damaligen Zeit zeigen: »Hoppe, Hoppe, Gründgens, die kriegen keine Kindgens, und das hat seine Gründgens« oder »Hoppe, Hoppe, Gründgens, die kriegen keine Kindgens; und kriegt die Hoppe Kindgens, dann sind die nicht von Gründgens«.

Nachkriegszeit

Von 1945 bis 1946 war er im Speziallager Jamlitz inhaftiert. Im Rahmen der Entnazifizierung wurde er von vielen Kollegen entlastet und entlastete seinerseits unter vielen auch die Schauspielerin Emmy Göring (die Witwe Hermann Görings) und Veit Harlan, den Regisseur des berüchtigten antisemitischen Propagandafilmes Jud Süß.

Ausschlaggebend für seine Entlassung aus der Haft war die intensive Bemühung Ernst Buschs, den Gründgens während des Zweiten Weltkriegs durch seine Intervention bei Göring vor dem Galgen gerettet hatte, sowie auch etlicher anderer Schauspieler und Mitarbeiter, die sich persönlich oder schriftlich für ihn einsetzten. Bereits 1946 stand Gründgens wieder auf der Bühne, zunächst im sowjetischen Sektor von Berlin, und führte am Deutschen Theater und an den Kammerspielen Regie.

Lebensende

Zum Sommer 1963 beendete er überraschend seine Intendanz am Deutschen Schauspielhaus und begab sich auf eine Weltreise. In der Nacht vom 6. zum 7. Oktober 1963 starb er dabei in Manila auf den Philippinen an einer Magenblutung, die von einer Überdosis Schlaftabletten ausgelöst worden war; ob es Suizid oder ein Versehen war, wurde nie eindeutig geklärt. Sein diesbezügliches Vermächtnis schrieb er auf einen Briefumschlag: »Ich habe glaube ich zu viel Schlafmittel genommen, mir ist ein bisschen komisch, lass mich ausschlafen.«

7.5 Elisabeth Bergner

Elisabeth Bergner (geborene Elisabeth Ettel; * 22. August 1897 in Drohobycz in Galizien, Österreich-Ungarn; † 12. Mai 1986 in London) war eine österreichisch-britische Theater- und Stummfilmschauspielerin. Sie gelangte in den 1920er-Jahren als Theater- und Stummfilmschauspielerin zu großer Bekanntheit.

Als Jüdin floh sie nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten aus dem deutschsprachigen Raum und feierte danach vor allem in Großbritannien noch Erfolge. Für ihre Darstellung in dem Film *VERLASS MICH NIEMALS WIEDER* erhielt sie 1936 eine Oscar-Nominierung.

Leben

Bergners Eltern waren Emil Ettel und seine Frau Rosa, geb. Wagner – beide waren eher säkulare Juden. In der Familie lernte sie als Hauslehrer den Medizinstudenten (und später berühmten Gruppentherapeuten) Jacob Moreno kennen, dem sie später den Anstoß zuschrieb, an die Bühne zu gehen. Ihre Ausbildung erhielt sie an privaten Schauspielschulen sowie von 1912 bis 1915 am Konservatorium in Wien. Sie debütierte im Jahr 1915 am Theater in Innsbruck.

Der Durchbruch gelang ihr 1923 unter Victor Barnowsky mit dem Shakespeare-Stück *WIE ES EUCH GEFÄLLT* am Lessing-Theater in Berlin. Damit wurde Bergner die am meisten gefeierte Bühnenschauspielerin Berlins.

Elisabeth »Lisl« Bergner hatte zahlreiche Beziehungen zu Männern. Mit dem österreichischen Schriftsteller Albert Ehrenstein hatte sie eine Liebesbeziehung. Ab 1924 arbeitete sie ausschließlich mit dem Regisseur Paul Czinner zusammen, der auch privat ihr Partner wurde. Ihr größter Stummfilmerfolg wurde *Fräulein Else*.

Als Juden mussten sie nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten zuerst nach Wien und dann nach London fliehen, wo sie auch heirateten. Sowohl den Umstieg von der Stummfilmzeit zum Tonfilm als auch die sprachliche Anpassung an ihre neue Wirkungsstätte schaffte sie mühelos. Bereits im Jahr 1934 spielte sie *Katharina die Große* unter der Regie ihres Mannes. Der Film wurde allerdings in Deutschland verboten. Ein Jahr später erhielt sie für ihre Rolle in *VERLASS MICH NIEMALS WIEDER* ihre einzige Oscar-Nominierung.

Im Jahr 1940 emigrierten Bergner und Czinner nach Hollywood, doch Bergners einziger Hollywood-Film *Paris Calling* (1941) war kein großer Erfolg. Sie verlegte den Schwerpunkt ihrer Arbeit wieder auf die Bühne.



Elisabeth Bergner (1935)

Nach dem Ende des Krieges arbeitete sie in New York unter anderem bei dem deutschsprachigen Theater PLAYERS FROM ABROAD, bis sie 1950 nach England und 1954 nach Deutschland zurückkehrte, wo sie als Theater- und Filmschauspielerin erfolgreich wirkte.

Am 12. Mai 1986 verstarb Elisabeth Bergner im Alter von 88 Jahren. Ihre Grabstätte befindet sich im Golders Green Crematorium in London.

7.6 Marianne Hoppe

Marianne Stefanie Paula Henni Gertrud Hoppe (* 26. April 1909 in Rostock; † 23. Oktober 2002 in Siegendorf) war eine deutsche Schauspielerin.

Leben

Marianne Hoppe, Tochter des Rittergutsbesitzers Gustav Hoppe und dessen Ehefrau Margarethe, geb. Küchenmeister wuchs auf Gut Felsenhagen in der Ostprignitz auf. Sie besuchte von 1924 bis 1926 das Königin-Luise-Stift in Berlin und anschließend die Handelsschule in Weimar. Marianne Hoppe nahm Schauspielunterricht bei Lucie Höflich und debütierte 1928 in einer Matinee der BÜHNE DER JUGEND, die aus der Schauspielschule des Deutschen Theaters hervorgegangen war.

In den späten 1920er Jahren begann sie ihre Karriere am Theater. Von 1928 bis 1930 spielte sie am Deutschen Theater unter Max Reinhardt, von 1930 bis 1932 am Neuen Theater in Frankfurt am Main und von 1932 bis 1934 an den Münchner Kammerspielen. Sie war seit 1935 am Preußischen Staatstheater in Berlin unter dem Intendanten Gustaf Gründgens engagiert.

Von 1936 bis 1946 war sie mit ihm verheiratet. Die Ehe sollte beide vor Verfolgung durch das NS-Regime schützen: Beide waren homosexuell oder bisexuell. 1946 wurde aus einer Verbindung mit einem britischen Journalisten der Daily Mail, Ralph Izzard, den sie bereits seit 1933 kannte, ihr einziges Kind, der Sohn Benedikt Hoppe, geboren, der als Journalist arbeitet. Später lebte sie in einer Beziehung mit Therese Giehse. In den 1970er Jahren lebte Hoppe mit der Schauspielerin Anni Mewes zusammen.

Berühmt wurde Marianne Hoppe auch als Star der UFA.

Nach dem Zweiten Weltkrieg konzentrierte sie sich auf ihre Theaterarbeit und war verbunden mit den Theatern in Düsseldorf (Düsseldorfer Schauspielhaus), Hamburg (Deutsches Schauspielhaus), Bochum und Frankfurt am Main. Zuletzt war sie regelmäßig im Berliner Ensemble sowie am Wiener Burgtheater zu sehen. Sie stand noch bis ins hohe Alter von 88 Jahren auf der Bühne. In KIR ROYAL (1986) spielte sie eine Episoden-Hauptrolle.

Hoppes Spielweise war durch eine Mischung aus sowohl Burschikosität und Kraft als auch kühler Distanziertheit und Zerbrechlichkeit gekennzeichnet. Eine charismatische Anziehungskraft fesselte ihr Publikum auch wegen ihrer ganz besonderen Stimme. Nicht selten trat sie auch mit selbstgestalteten literarischen Programmen hervor; so stellte sie nach dem tragischen Tod Ingeborg Bachmanns einen Rezitationsabend mit Texten der Schriftstellerin zusammen, der auch als Sprechplatte erschien.



Marianne Hoppe
fotografiert von Oliver
Mark, Berlin 2001



Marianne Hoppe (1935)

7.7 Erika Mann

Erika Julia Hedwig Mann (* 9. November 1905 in München; † 27. August 1969 in Zürich) war eine deutsche Schauspielerin, Kabarettistin, Schriftstellerin und Lektorin. Sie gründete 1933 das politische Kabarett Die Pfeffermühle und arbeitete mit Vorträgen – als Schriftstellerin und Journalistin auch nach ihrer Emigration in die Vereinigten Staaten – gegen den Nationalsozialismus. Neben ihrer Tätigkeit als Nachlassverwalterin ihres Vaters Thomas sowie ihres Bruders Klaus Mann hat sie ein umfangreiches Werk aus politischen Essays, Reportagen, Reiseberichten und Kinderbüchern hinterlassen.



Erika Mann (um 1938)

Familie

Erika Mann war die erstgeborene Tochter des Schriftstellers und späteren Literaturnobelpreisträgers Thomas Mann und dessen Ehefrau Katia, geborene Pringsheim, Tochter einer deutschen Intellektuellenfamilie jüdischer Abstammung. Sie wurde nach Katia Manns früh verstorbenem Bruder Erik, Thomas Manns Schwester Julia Mann und ihrer Urgroßmutter Hedwig Dohm benannt und wie schon ihre Mutter evangelisch getauft. Nach Erika folgte der Bruder Klaus, mit dem sie zeitlebens eng verbunden war – sie traten »wie Zwillinge« auf, und Klaus Mann beschrieb ihre Zusammengehörigkeit mit den Worten »unsere Solidarität war absolut und ohne Vorbehalt«. Die vier jüngeren Geschwister waren Golo, Monika, Elisabeth und Michael.

Schulzeit

1924 bestand sie ihr Abitur, allerdings mit schlechten Noten. Dann begann sie in Berlin mit dem Schauspielstudium, das sie wegen der zahlreichen Bühnenverpflichtungen unter anderem in Hamburg, München und Berlin aber wieder abbrach.



Erika und Klaus Mann, Foto: Eduard Wasow, 1927

Schauspielerin und Schriftstellerin

1925 stellte Erika Mann im ersten öffentlich inszenierten Theaterstück ihres Bruders Klaus, ANJA UND ESHTER, mit Pamela Wedekind ein lesbisches Paar dar. Das Stück unter der Regie und Mitwirkung von Gustaf Gründgens wurde in den Hamburger Kammerspielen aufgeführt. Klaus Mann war zu jener Zeit mit Pamela Wedekind verlobt und Erika Mann nicht nur in der Rolle in sie verliebt. Durch den Auftritt der sogenannten »Dichterkinder« des berühmten Thomas Mann wurde das Stück zu einem großen Publikumserfolg, von den Kritikern inhaltlich und dramaturgisch jedoch verrissen sowie die Darstellung gleichgeschlechtlicher Liebe als Skandal gewertet.

Am 24. Juli 1926 ging sie mit dem Regisseur und Schauspielkollegen Gustaf Gründgens eine Ehe ein, die am 9. Januar 1929 wieder geschieden wurde.

Klaus Mann machte seiner Schwester den Vorschlag, sich auch schreibend zu betätigen, was Erika zunächst ablehnte. In seiner zweiten Autobiografie Der Wendepunkt gab er ihre Meinung wieder: »Es gebe schon genug Schriftsteller in der Familie, behauptete sie eigensinnig, und sie sei nun mal Actrice von Beruf.« Aber der »Familienfluch« der Schriftstellerei erfasste auch sie und fand 1929 in dem gemeinsamen Bericht über die Reise unter dem Titel Rundherum.

Anfang der 1930er Jahre bekam Erika Mann nach wechselnden Engagements an verschiedenen Bühnen – 1929 spielte sie in München die Königin Elisabeth in Schillers Don Carlos – erste kleine Filmrollen in Mädchen in Uniform als Fräulein von Attems und in Peter Voß, der Millionendieb.

Ihren Lebensunterhalt verdiente Erika Mann mit ihren Film- und Theaterrollen sowie mit schriftstellerischen Werken, ungeachtet der kritischen weltpolitischen Lage aufgrund der Weltwirtschaftskrise 1929. Wenn das Geld einmal nicht reichte, erhielt sie, ebenso wie ihr Bruder Klaus, die notwendige finanzielle Unterstützung durch das Elternhaus.

Doch das Aufkommen des Nationalsozialismus in Deutschland beendete Erika Manns sorgloses, unpolitisches und abenteuerliches Leben. Erstmals zeigte sie politisches Engagement, dem sie auch in zahlreichen Zeitungsartikeln Ausdruck verlieh. Im Januar 1932 trat sie als Rezitatorin bei einer von Constanze Hallgarten – Mutter ihres Freundes Ricki – geleiteten pazifistischen Frauenversammlung auf, die durch rechte Gruppierungen gestört wurde. Durch ihren Auftritt geriet sie – wie auch ihre Familie – ins Kreuzfeuer der nationalsozialistischen Presse. Hallgarten und Mann erhoben mit Erfolg Klage wegen Beleidigung gegen zwei der Blätter, deren Schriftleiter zu 1500 Reichsmark Geldstrafe verurteilt wurden. Dies war aber nur ein Anfangserfolg, denn ihre Konfrontation mit den Nationalsozialisten sollte das Ende ihrer Laufbahn am Theater bedeuten. Zu dieser Zeit war sie bereits alkohol- und drogenabhängig, was in den folgenden Jahren regelmäßige Entzugs- und Erholungskuren nötig machte.

Kabarettistin im Schweizer Exil

Zusammen mit Klaus und ihrer Freundin und Geliebten Therese Giehse sowie dem Pianisten und Komponisten Magnus Henning und einigen weiteren Freunden begründete sie am 1. Januar 1933 das politisch-literarische Kabarett Die Pfeffermühle in der Bonbonniere in München. Das Kabarett debütierte mit Texten von Erika und Klaus Mann sowie von Walter Mehring, die Vorstellungen waren ausverkauft. Das Folgeprogramm hatte am 1. Februar 1933 Premiere, bildete jedoch bereits das Finale in Deutschland, denn nach dem Reichstagsbrand im Februar in Berlin erfolgte Anfang März die nationalsozialistische Machtübernahme in Bayern. In München herrschte nun der Nationalsozialist Franz von Epp als Reichskommissar für Bayern.

Um einer Verhaftung zu entgehen, mussten die Ensemblemitglieder untertauchen. Erika und Klaus Mann warnten ihre Eltern, die sich im März 1933 auf einer Erholungsreise in Arosa befanden, brieflich und telefonisch vor einer Rückkehr nach Deutschland. Klaus Mann fuhr am 13. März nach Paris, während Erika die Joseph-Manuskripte ihres Vaters zusammenraffte und in die Schweiz abreiste, wo sie Thomas Mann die aus dem Elternhaus in München geretteten Manuskripte übergab.

Die Pfeffermühle wurde am 30. September von Erika und Klaus Mann sowie Giehse im Hotel Hirschen in Zürich wiedereröffnet.

Die schlechte Presse des dritten Programms lastete Erika Mann Renée Schwarzenbach-Wille an, der Mutter ihrer Freundin Annemarie Schwarzenbach und Tochter des Generals Ulrich Wille, die ihr einen schlechten Einfluss auf Annemarie unterstellte und die zudem mit dem Nationalsozialismus sympathisierte. Das Projekt wurde mittlerweile von den deutschen Behörden als deutschfeindlich klassifiziert und Erika Mann als dessen »geistige Urheberin« angesehen. Daraufhin wurde ihr am 11. Juni 1935 die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen. Auf der Ausbürgerungsliste dieses Tages standen außer Erika Mann unter anderen die Namen Bertolt Brecht und Walter Mehring. Abhilfe war schnell gefunden, denn am 15. Juni 1935 heiratete sie auf Vermittlung von Christopher Isherwood, einem Freund Klaus Manns, in zweiter Ehe den ihr unbekannten Literaten W. H. Auden und erlangte damit die britische Staatsbürgerschaft. Die Pfeffermühle wurde bis Mai 1936 in der Schweiz und den Benelux-Staaten weiter aufgeführt und erreichte insgesamt 1034 Auftritte. Ihr politisches Engagement, das sich in ihren Kabarettstücken zeigte, fand Anerkennung: »Sie machen zehnmal mehr gegen die Barbarei als wir alle Schriftsteller zusammen«, schrieb Joseph Roth im Frühjahr 1935 an Erika Mann.



Christopher Isherwood und W. H. Auden (rechts, 1939)

Aufgaben als Kriegskorrespondentin

Von Oktober bis August 1940 und Juni bis September 1941 arbeitete Erika Mann als Korrespondentin für die britische BBC in London an Propagandasendungen, die nach Deutschland ausgestrahlt wurden. Während der deutschen Bombenangriffe »The Blitz« im September 1940 sendete sie Aufrufe an die Deutschen, erklärte ihnen die Sinnlosigkeit dieses Krieges und prophezeite, dass sie ihn mit Sicherheit verlieren würden.

Erika Mann war selbst von der Ausbombung betroffen, Manuskripte und ihre Schreibmaschine wurden zerstört. An die Vereinigten Staaten appellierte sie, in den Krieg einzutreten, da Hitler auch die amerikanische Nation bedrohte.

Ab 1942 war Erika Mann für die US-Propagandabehörde Office of War Information in New York tätig. Im selben Jahr erschien im L. B. Fischer Verlag, New York, ihr Kinderbuch *A GANG OF TEN*.

Von 1943 bis 1945 war Erika Mann Kriegsberichterstatterin für diverse Zeitungen und war dabei in Status und Bezahlung einem US-Offizier im Range eines Captain gleichgestellt. So war sie als Kriegskorrespondentin mit der Ninth Army der US-Streitkräfte unterwegs und hielt sich unter anderem in Ägypten, Belgien, Frankreich und Palästina auf. Ebenfalls 1943 begann sie mit der Niederschrift ihrer Autobiografie mit dem Titel *I OF ALL PEOPLE* (dt. Ausgerechnet Ich), die jedoch Fragment blieb. In ihrer Funktion als Kriegsberichterstatterin war sie auch vor Ort, als am 6. Juni 1944 die Westalliierten in der Normandie landeten. Nach der Kapitulation Deutschlands im Mai 1945 war sie in ihrer alten Heimat und sah die zerstörten Städte. Konfrontiert mit Tätern und Mitläufern, verfasste sie einen Erfahrungsbericht, *Alien Homeland*, den sie jedoch nicht vollendete. In unversöhnlicher Härte verurteilt sie darin die larmoyante Haltung mancher Landsleute, die sich in Selbstmitleid flüchteten und von gemeinschaftlicher Verantwortung nichts wissen wollten.

1945 schrieb Erika Mann für den Londoner *Evening Standard* über den ersten Nürnberger Kriegsverbrecherprozess und verschaffte sich Zutritt zum Gefängnis in Mondorf-les-Bains (Luxemburg), wo die Repräsentanten des NS-Regimes einsaßen. Wie Mann in einem Brief berichtete, sei es bisher noch keiner Frau gelungen, diesen Ort zu betreten. Sie sah leibhaftig unter anderen Hermann Göring, Alfred Rosenberg und Julius Streicher, mit denen sie zwar nicht sprechen durfte, sodass sie später Vernehmungsbeamte zu ihnen schickte und den Gefangenen ihre Identität mitteilen ließ.

Ab 1946 musste Erika Mann wegen ihres schlechten Gesundheitszustandes durch den jahrelangen Alkohol- und Drogenmissbrauch regelmäßig ihre Arbeit zu Kuren in verschiedenen Sanatorien und Kurkliniken unterbrechen.



Erika Mann in Uniform, um 1943

7.8 Katia Mann

Katharina Hedwig »Katia« Mann geborene Pringsheim (* 24. Juli 1883 in Feldafing bei München; † 25. April 1980 in Kilchberg bei Zürich) war die Ehefrau des deutschen Schriftstellers Thomas Mann und Mutter von Erika, Klaus, Golo, Monika, Elisabeth und Michael Mann. Als einzige Tochter des Mathematikprofessors Alfred Pringsheim und der ehemaligen Schauspielerin Hedwig Pringsheim, geborene Dohm, wuchs sie mit vier Brüdern in äußerst wohlhabenden und liberalen Verhältnissen auf. Sie war die Enkelin von Hedwig Dohm.

In Thomas Manns Werken findet sich in mehreren Figuren ein starker Bezug zur Person Katia Mann.



Katia und Thomas Mann, 1929

Jugend

Hohe Anforderungen stellten die Eltern an die schulische Ausbildung ihrer Kinder. Während ihre Brüder das Gymnasium besuchten, erhielt Katia vom siebten Lebensjahr an Privatunterricht und legte 1901 als erste Frau das Abitur in München ab. Da Frauen bis dahin von der staatlichen Abiturprüfung ausgeschlossen waren, musste Katia als sogenannte Privatstudierende ein Vorexamen ablegen, um an der Prüfung des Königlichen Wilhelms-Gymnasiums teilnehmen zu können.

Von der Münchener Universität, an der ihr Vater lehrte, wurde ihr auf Antrag die Erlaubnis erteilt, Vorlesungen zu besuchen. Erst ab 1903 war in Bayern Frauen, und damit auch ihr, ein reguläres Studium möglich. Katia Pringsheim gehörte zu den ersten sogenannten aktiven Studentinnen und interessierte sich hauptsächlich für die naturwissenschaftlich-mathematischen Fächer, hörte jedoch auch Vorlesungen in Philosophie.

Im Frühjahr 1904 lernte sie durch Vermittlung der gemeinsamen Bekannten Elsa Bernstein den knapp acht Jahre älteren Thomas Mann kennen.

Im November 1904 willigte Katia Pringsheim schließlich in die Ehe ein. Das Paar heiratete am 11. Februar 1905 standesamtlich in München.

Ehe: Erste Jahre

Bereits im November 1905 kam ihre erste Tochter zur Welt. Innerhalb von fünfzehn Jahren wurden sechs Kinder, Erika (1905–1969), Klaus (1906–1949), Golo (1909–1994), Monika (1910–1992), Elisabeth (1918–2002) und Michael (1919–1977), geboren.



Katia Mann mit ihren sechs Kindern im Jahr 1919 (von links nach rechts: Monika, Golo, Michael, Katia Mann, Klaus, Elisabeth und Erika)

Erster Weltkrieg und Weimarer Republik

Den Ersten Weltkrieg erlebte Katia Mann mit ihrer Familie in München. Thomas Mann war für den Kriegsdienst zwar für untauglich erklärt worden, aber seine Einnahmen waren rückläufig, weshalb Hauspersonal entlassen werden musste. Das Landhaus in Bad Tölz wurde 1917 gegen eine Kriegsanleihe veräußert.

Machtübernahme Hitlers und Schweizer Exil

Von der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 erfuhr das Ehepaar Mann während einer Erholungsreise in Arosa. Thomas Mann hatte sich mit seinem Appell an die Vernunft, einer Rede, die er 1930 im Berliner Beethovensaal hielt, gegen den Nationalsozialismus gewandt, und auch Erika und Klaus hatten sich noch im Januar 1933 bei der Premiere ihres politischen Kabaretts *Die Pfeffermühle* als im Sinne der Nationalsozialisten »deutschlandfeindlich« gezeigt. Um einer Verhaftung zu entgehen, mussten die Ensemblemitglieder untertauchen. Erika und Klaus Mann warnten ihre Eltern brieflich und telefonisch vor einer Rückkehr nach Deutschland. Klaus Mann fuhr am 13. März nach Paris, während Erika die Joseph-Manuskripte ihres Vaters zusammenraffte und in die Schweiz abreiste, wo sie Thomas Mann die aus dem Elternhaus in München geretteten Manuskripte übergab. Das Haus in München wurde noch im selben Jahr beschlagnahmt und gegen Thomas Mann ein Schutzauftrag erlassen.

Als Zufluchtsort hatten Thomas und Katia Mann sich zunächst für Sanary-sur-Mer in Südfrankreich entschieden, bis sie sich schließlich für die folgenden fünf Jahre im Schweizer Küsnacht niederließen. [...] 1936 wurde ihnen die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt, aber bis auf Erika, die in zweiter Ehe 1935 den englischen Lyriker W. H. Auden geheiratet hatte, waren die Mitglieder der Familie Mann dank guter Beziehungen zu Präsident Edvard Beneš nun tschechoslowakische Staatsbürger. Für das Ehepaar Mann war die Aberkennung ein schwerer Schlag, doch mehr noch setzten Katia Mann familiäre Schwierigkeiten zu: Erika, Klaus und auch Michael hatten bereits zu dieser Zeit Alkohol- und Drogenprobleme, Monika litt an Depressionen und schrieb Katia »fatale« Briefe, wie Thomas Mann in seinem Tagebuch vermerkte. 1938 kam Klaus zur Entziehungskur nach Zürich, nachdem sein Drogenkonsum außer Kontrolle geraten war.

Amerikanische Jahre

Im März 1938 waren die deutschen Truppen in Österreich einmarschiert. Die Situation jüdischer Flüchtlinge hatte sich auch innerhalb der Schweiz verschärft, und auf ein verkürztes Einbürgerungsverfahren bestand trotz Thomas Manns Prominenz kaum Hoffnung. In dieser unsicheren Lage bot ein von Thomas Manns vermögender Gönnerin Agnes E. Meyer vermittelter Lehrauftrag der Princeton University die Möglichkeit, Europa zu verlassen.

Am 17. September 1938 schifften sich Katia und Thomas Mann mit Elisabeth in Southampton auf dem Dampfer Nieuw Amsterdam Richtung USA ein und wurden dort begeistert empfangen.

Letzte Jahre

Am 25. April 1980 starb Katia Mann im 97. Lebensjahr. Sie wurde im Kilchberger Familiengrab beerdigt.

7.9 Hans Otto

Hans Otto (* 10. August 1900 in Dresden; † 24. November 1933 in Berlin) war ein deutscher Schauspieler. Als einer der ersten kommunistischen Künstler wurde er von Nationalsozialisten ermordet.

Leben

In der Schule besuchte Otto dieselbe Klasse wie Erich Kästner. Im Jahr 1921 debütierte er am Künstlertheater Frankfurt am Main unter dem Intendanten Adam Kuckhoff, mit dem er von da an freundschaftlich (und später auch familiär als Stiefvater von Armin-Gerd Kuckhoff) verbunden war. Am 16. Oktober 1922 heiratete Otto die Schauspielerin Marie Kuckhoff (am 10. April 1890 geborene Viehmeyer; Künstlername Mie Paulun), die zuvor mit Adam Kuckhoff verheiratet war.

Im Jahr 1924 trat Otto der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) bei. Von 1924 bis 1926 wirkte er in Gera unter dem Intendanten Walter Bruno Iltz und von 1926 bis 1929 an den Hamburger Kammerspielen. In Berlin hatte er Engagements am Lessing-Theater, am Deutschen Schauspielhaus und zuletzt im Jahre 1930 am Staatstheater am Gendarmenmarkt. Er galt als eine Idealbesetzung für jugendliche Helden und Liebhaber.

1930 wurde Hans Otto Vorsitzender der Berliner Sektion des Arbeiter-Theater-Bundes und Vertrauensmann der Gewerkschaft der Deutschen Bühnenangehörigen (GDBA). Am Preußischen Staatstheater spielte er in der Premiere von Faust II (21. Januar 1933) zusammen mit Gustaf Gründgens und Werner Krauß.

Im Februar 1933 wurde Otto nach den Vorgaben der NS-Kulturpolitik gekündigt. Gegen seine Entlassung protestierte Bernhard Minetti. Seine letzte Vorstellung gab er am 23. Mai 1933. Bald darauf zog er sich in die illegale politische Tätigkeit zurück. Ein Angebot von Max Reinhardt, nach Wien zu wechseln, nahm Otto nicht an.

Am 14. November 1933 verhaftete die SA das KPD-Mitglied Otto in einem Restaurant am Viktoria-Luise-Platz in Berlin, um ihn in das Lokal Café Komet in Stralau-Rummelsburg zu verschleppen, wo sich weitere Verhaftete befanden. Dort wurde er während eines Verhörs schwer misshandelt. Danach wurde er nach Köpenick transportiert. Dort spendete Otto trotz seiner Wunden Mithäftlingen Trost und Zuspruch. Anschließend wurde er in ein SA-Quartier in die Möllendorffstraße verschleppt, von dort in das Gestapo-Hauptquartier Prinz-Albrecht-Straße und später in die Voßstraße 11, den Sitz der NSDAP-Gauleitung Berlin. Hier stürzte man Otto nach einem Verhör aus dem dritten Stockwerk, wobei ein Suizid vorgetäuscht werden sollte. Am 24. November 1933 starb er im Berliner Polizeikrankenhaus an seinen Verletzungen. Joseph Goebbels verbot die Bekanntgabe seines Todes und die Teilnahme am Begräbnis, bei dem Minetti ungeachtet des Verbotes zugegen war. Gustaf Gründgens bezahlte die Beisetzung.

Nach dem Krieg beschrieb Gerhard Hinze, der mit ihm verhaftet wurde, die letzten Tage der Haft und das Leiden von Hans Otto.

Hans Otto ist auf dem Wilmersdorfer Waldfriedhof Stahnsdorf beerdigt. Das Grab ist seit 14. August 2018 Ehrengrabstelle des Landes Berlin.

7.10 Johann Sklenka, mutmaßlich Hans Miklas

Johann Sklenka (* 5. März 1911 in Saalfelden; † 5. August 1983 in der Lungenheilstätte Hochegg, Marktgemeinde Grimmenstein) war ein österreichischer Komponist, Kabarettist, Schauspieler und Regisseur.

Leben

Johann Sklenka studierte am Mozarteum in Salzburg und an der Musikakademie Wien. In den dreißiger Jahren nahm er Schauspielunterricht und war auf der Bühne in BALL IM SAVOY erfolgreich. Er eroberte das Publikum auch durch seine komisch-skurrilen Typen und entfesselte Lachstürme oft schon durch sein bloßes Auftreten. Er spielte an verschiedenen Theatern – meist Kleinkunstbühnen – im In- und Ausland, zum Beispiel im Wiener Kabarett ABC. Ab 1956 war er beim ORF als Regisseur und Komponist tätig.

Johann Sklenka starb an einem Lungeninfarkt. Er ruht auf dem Hellenenfriedhof in Baden bei Wien.

7.11 Erich Ziegel

Erich Ziegel (* 26. August 1876 in Schwerin an der Warthe, Deutsches Kaiserreich; † 30. November 1950 in München) war ein deutscher Schauspieler, Regisseur, Intendant und Bühnenautor.

Leben

Erich Ziegel begann seine Bühnenlaufbahn 1894 nach einer abgebrochenen Buchhändler-Lehre mit achtzehn Jahren als Schauspieler in Meiningen. Später spielte er in Lübeck und Breslau. Dort leitete er von 1906 bis 1909 ein Literarisches Sommertheater.

1911 gründete er die Münchner Kammerspiele, die er bis 1916 leitete. Von München ging er als Regisseur nach Hamburg ans Thalia Theater. In Hamburg gründete er 1918 die Hamburger Kammerspiele, die er rasch zu einem der wichtigsten und bedeutendsten deutschsprachigen Theater der 1920er Jahre machte. Ziegel förderte durch hervorragende Inszenierungen das zeitnahe Drama (Strindberg, Schnitzler, Wedekind, Ibsen).

Von 1926 bis 1928 leitete Ziegel zusätzlich das Deutsche Schauspielhaus und von 1932 bis 1934 das Hamburger Thalia Theater.

1934 versuchte er, seiner jüdischen Ehefrau, der Schauspielerin Mirjam Horwitz, zuliebe einen weiteren Neuanfang in Wien. Da er mit der österreichischen Mentalität nicht klarkam, scheiterte das Unternehmen kläglich. Daraufhin engagierte ihn sein früherer Hamburger Star Gustaf Gründgens, der nun das Preußische Staatstheater in Berlin leitete, als Schauspieler, Regisseur und Dramaturg an seinem Haus mit einer Sondergenehmigung und sorgte auch für den Schutz von Ziegels Ehefrau.

Seine letzte Ruhe fand er zusammen mit seiner Gattin auf dem Friedhof Ohlsdorf in Hamburg.



Erich Ziegel, 1907

7.12 Hedda von Herzfeld, mutmaßlich Myriam Horwitz

Mirjam Horwitz absolvierte ihre Ausbildung zur Schauspielerin bei Max Reinhardt und debütierte anschließend an verschiedenen Berliner Bühnen. Sie war eng mit Elisabeth Gussmann befreundet, der Schwägerin von Arthur Schnitzler, wodurch sie in der Wiener Literatenszene verkehrte. Im Juni 1907 heiratete sie den Regisseur Erich Ziegel (1876–1950) und ging mit ihm nach Hamburg.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges 1918 eröffnete das Ehepaar sein eigenes Theater, die Hamburger Kammerspiele am Besenbinderhof. Das Bestreben war, nach den großen gesellschaftlichen Umbrüchen jener Jahre zeitgenössisches Theater auf die Bühne zu stellen. Sie eröffneten ihre erste Spielzeit mit einer Frank-Wedekind-Woche und machten sich gemeinsam mit jungen Darstellern und modernen Autoren einen Namen als Avantgardetheater. Zu ihrem Ensemble gehörten unter anderem Gustaf Gründgens, Werner Hinz, Paul Kemp und Fritz Kortner. Die Kammerspiele am Besenbinderhof zählten zur damaligen Zeit zu den wichtigsten deutschsprachigen Bühnen außerhalb von Berlin.

Nachdem Erich Ziegel 1926 zum Leiter des Hamburger Schauspielhauses ernannt worden war, leitete Mirjam Horwitz bis 1928 die Kammerspiele am Besenbinderhof eigenständig weiter und führte auch Regie. Zu ihren Schauspielschülern gehörten Mita von Ahlefeldt und Carl-Heinz Schroth. Ihre Zusammenarbeit mit Gustaf Gründgens und Lucy von Jacobi hatte Bestand. 1928 verlor das Theater seine Spielstätte, es musste dem Neubau des Gewerkschaftshauses weichen.

Grabstätte Mirjam Horwitz und Erwin Ziegel auf dem Friedhof Ohlsdorf

In der Zeit des Nationalsozialismus wurde Mirjam Horwitz als Jüdin mit Berufsverbot belegt und floh mit ihrem Ehemann nach Wien. Es gelang Erich Ziegel nicht, sich dort eine sichere Existenz aufzubauen. 1938 holte Gustaf Gründgens, der inzwischen preußischer Staatsrat und Generalintendant der Preußischen Staatstheater geworden war, Ziegel nach Berlin zurück und vermachte Mirjam Horwitz dank seiner Beziehung zu führenden Nationalsozialisten Schutz zu bieten. Erst nach dem Krieg konnte die Schauspielerin wieder auftreten, so als *Mutter Wolffen* in Gerhart Hauptmanns *BIBERPELZ* und in einigen Filmen. Friedrich Schütter holte sie als Regisseurin an das **JUNGE THEATER** in Hamburg.

Mirjam Horwitz ist zusammen mit ihrem Ehemann, mit dem sie fast fünfzig Jahre verheiratet war, auf dem Friedhof Ohlsdorf im Planquadrat P 7, 13 oberhalb des Althamburgischen Gedächtnisfriedhofs bestattet. Zunächst hatte die Stadt Hamburg die Kosten für ein Ehrengrab getragen, dann wurde dies eingestellt. Der Nachlass von Mirjam Horwitz befindet sich in der Staatsbibliothek Berlin.

Soweit bekannt, hinterließ Mirjam Horwitz eine einzige Schallplatte für Anker (Berlin 1910).



8. Theater im Nationalsozialismus

Wie konnte das Theater im Dritten Reich gleichzeitig Propagandainstrument und Ort künstlerischer Entfaltung sein? Diese intrigerende Frage durchdringt eine umfassende Analyse der Theaterlandschaft im Nationalsozialismus, die weit mehr als nur eine chronologische Abhandlung bietet. Sie enthüllt, wie das NS-Regime, trotz seiner ideologischen Zwänge und Zensurmaßnahmen, das Theater massiv förderte, oft aus reinem Kalkül, um seine Macht zu festigen und nach außen zu demonstrieren. Das Buch beleuchtet die komplexen Machtstrukturen innerhalb der NS-Kulturorganisationen, den ständigen Wettbewerb zwischen Goebbels' Reichspropagandaministerium und Rosenbergs »Dienststelle«, und wie diese Rivalitäten das Theater beeinflussten. Es zeigt auf, wie Künstler und Theatermacher sich in diesem Spannungsfeld bewegten, zwischen Anpassung, Widerstand und dem verzweifelten Versuch, ihre künstlerische Integrität zu bewahren. Ein besonderer Fokus liegt auf den Thingspielen, monumentalen Freilichtaufführungen, die als Instrumente der »völkischen« Erziehung gedacht waren, aber letztlich scheiterten. Das Buch analysiert auch die »völkische Dramaturgie«, die darauf abzielte, »heldische Herzen« zu erwecken und die »Liebe zur heimatlichen Scholle« zu fördern, und wie Klassiker der deutschen Literatur für NS-Propagandazwecke instrumentalisiert wurden. Nicht zuletzt wird das Schicksal jüdischer Künstler und die Gründung des »Jüdischen Kulturbundes« beleuchtet, eine tragische Episode, die den verzweifelten Versuch einer marginalisierten Gruppe dokumentiert, ihre kulturelle Identität inmitten von Verfolgung und Ausgrenzung zu bewahren. Eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit der Rolle des Theaters in einer Zeit politischer und moralischer Verirrung, die zum Nachdenken über die Verantwortung von Kunst und Künstlern in totalitären Systemen anregt. Es ist eine Geschichte von Anpassung, Widerstand und der ewigen Suche nach Wahrheit und Schönheit in den dunkelsten Kapiteln der Geschichte. Dabei werden Schlagworte wie NS-Theater, Reichstheaterkammer, Goebbels, Hitler, Propaganda, Kunstzensur, Jüdischer Kulturbund, Thingspiele, völkische Dramaturgie, Theatergeschichte, Drittes Reich, Kulturpolitik, Gleichschaltung, Kunst im Nationalsozialismus, Theater im Nationalsozialismus und Verfolgung der Künstler behandelt und analysiert.

Adolf Hitler schrieb 1924 als Häftling auf der Festung Landshut über das Theater, dass es in seinem gegenwärtigen Zustand zu den »Verfallserscheinungen einer langsam abfaulenden Welt« gehöre. Den Beginn dieses Verfalls datierte er etwa auf die Jahrhundertwende. Das Theater »wäre wohl schon damals restlos als Kulturfaktor ausgeschieden, hätten nicht wenigstens die Hoftheater sich noch gegen die Prostituierung der Kunst gewendet. Sieht man von ihnen und einigen weiteren rühmenswerten Ausnahmen ab, so waren die Darbietungen der Schaubühne derart, dass es für die Nation zweckmäßiger gewesen wäre, ihren Besuch ganz zu meiden.«

Das Theater gehört seit jeher zu jeder Gesellschaft, es ist immer ein Teil des gesellschaftlichen Systems gewesen, sei es in seiner frühesten Vorform als religiöse oder mythische Riten, als pompös aufgezogenes Theater der Antike oder als das Theater, als das wir es heute vorfinden. Daher sind seine Förderung und die Bemühungen um seine kulturelle Aufgabe immer auch eine öffentliche Aufgabe, sowohl damals als auch heute. Das Theater kann nie ganz frei von äußeren Einflüssen sein, es ist immer abhängig von Subventionen und damit vom Staat und von der Regierung.

Aber trotz Zensur, direkt oder indirekt, ging es dem Theater im Nationalsozialismus nicht wirklich so schlecht, wie heute gerne behauptet wird. Da es vom NS-Regime in seinem propagandistischen Wert völlig überschätzt wurde, konnte es sich großzügiger Subventionen erfreuen, die ihm zuvor nicht zu Gute gekommen waren. Zwar durften einige Autoren oder bestimmte Werke nicht mehr aufgeführt werden, jedoch kamen sehr viel weniger Stücke auf den Index, als man vermuten würde. Stattdessen versuchte man, durch das Gewähren oder Nichtgewähren von Subventionen Einfluss auf die Theater nehmen zu können. Dennoch konnten die meisten Theater ihre Spielpläne größtenteils selbst mitbestimmen.

8.1 Häufig gestellte Fragen zu »Theater im Nationalsozialismus«

Wie sah Hitlers Einstellung zum Theater aus?

Hitler überschätzte den propagandistischen Wert des Theaters und förderte es daher finanziell. Obwohl er selten Sprechtheater besuchte, liebte er Operetten und Wagner. Er sah sich selbst als eine Art Massenregisseur und inszenierte Großveranstaltungen.

Welche Organisationen waren für das Theater zuständig?

Hauptsächlich das Reichspropagandaministerium (RPM) unter Goebbels und die »Dienststelle Rosenberg«. Das RPM kontrollierte die Reichskultkammer (RKK), zu der die Reichstheaterkammer (RTK) gehörte. Es gab eine ständige Konkurrenz zwischen diesen Organisationen.

Was war die Reichskultkammer?

Die Reichskultkammer (RKK) war eine Organisation, die alle Künstler und im künstlerischen Bereich tätigen Personen kontrollierte. Die Mitgliedschaft war Pflicht, und nur mit einem Ariernachweis und einer politisch konformen Auffassung konnte man Mitglied werden. Eine Nichtmitgliedschaft führte zu einem Berufsverbot.

Was sind Thingspiele?

Thingspiele waren eine neue Form des Freilichttheaters, die im Nationalsozialismus gefördert wurde. Sie sollten das Erlebnis der Volksgemeinschaft kultisch zelebrieren und die Blut- und Bodenideologie veranschaulichen. Thingplätze waren Arenabühnen unter freiem Himmel.

Was war die Aufgabe des Theaters im Dritten Reich?

Die Hauptaufgabe war die Vermittlung von »völkischem Bewusstsein«, »Liebe zur heimatlichen Scholle« und das Gefühl der Überlegenheit der »arischen Rasse«. Es wurden Heldenepen und neuinterpretierte Klassiker aufgeführt.

Wie wurden Klassiker im Nationalsozialismus interpretiert?

Klassiker wie Goethe, Schiller, Kleist und Wagner wurden für die nationalsozialistische Ideologie missbraucht und zurechtgebogen. Man versuchte, in ihren Werken Anknüpfungspunkte für die NS-Ideologie zu finden.

Wie erging es jüdischen Künstlern im Nationalsozialismus?

Jüdische Künstler wurden zunehmend aus dem deutschen Kulturleben ausgeschlossen. Es wurde der JÜDISCHE KULTURBUND gegründet, in dem jüdische Künstler auftreten konnten. Der Kulturbund wurde später verboten.

Was war der Jüdische Kulturbund?

Der Jüdische Kulturbund war eine Organisation, die jüdischen Künstlern die Möglichkeit bot, weiterhin künstlerisch tätig zu sein, nachdem sie aus dem deutschen Kulturbetrieb ausgeschlossen worden waren. Die Auswahl der aufgeführten Stücke unterlag Beschränkungen.

9. Nationalsozialismus und Theater

Der 30. Januar 1933 bedeutet in der deutschen Geschichte einen tiefen Einschnitt: an diesem Tag wird Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Mit dem Eintritt Hitlers und einiger seiner Parteigenossen aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) in die Regierung ist die Machtergreifung vollzogen. In einem weiteren Sinne dauerte dieser Prozess jedoch wesentlich länger, bis in die zweite Jahreshälfte 1934, als Reichspräsident Paul von Hindenburg starb. Danach gab es in Deutschland niemanden mehr neben, geschweige denn über dem »Führer und Reichskanzler« Adolf Hitler.

Die Nationalsozialisten wollten Deutschland von Grund auf verändern. »Das Wesentliche (unserer) Revolution ist nicht die Machtübernahme, sondern die Erziehung des Menschen«, erklärte Hitler am 3. Juli vor SA-Führern. Die braune Revolution bewirkte also nicht nur eine »Gleichschaltung« des Gemeinwesens, sondern auch die »Erfassung« aller Staatsbürger. Die Nazis verboten Schritt für Schritt Parteien und Verbände, sie zerschlugen die alte föderative Ordnung des Weimarer Staates – auch wenn sie die Verfassung von 1919 niemals förmlich außer Kraft setzten – sie »erfassten« das deutsche Volk und bemächtigten sich seiner Kultur. Hitler hielt sich in diesen Dingen für besonders kompetent; selber Künstler, beanspruchte er, den »unverdorbenen und gesunden Instinkt« des Volkes zu verkörpern. Diese »geistige Erneuerung« machte auch vor dem Theater nicht halt. Nach der Machtergreifung bekamen Kultur und Theater in Deutschland einen neuen, größeren Rahmen, den wir fortan bei der Betrachtung der Hagener Bühnen nicht mehr außer Acht lassen dürfen. Das Theater, ob städtisch oder staatlich, sollte künftig nicht mehr staatsfrei und individualistisch sein; die gesamte öffentliche Kulturpflege trat in den Dienst der »Volksgemeinschaft«.

Die Nationalsozialisten zerschlugen die alte Ordnung; und sie bauten das politische Gefüge noch aus, indem sie neue Herrschaftsstrukturen einführten, welche die Bürger in ihrem äußeren Verhalten und ihrem Denken erfassen sollten. Sie wollten ihre eigene Form von Kultur, und sie wollten sie jedem Bürger – jedem »Volksgenossen«, wie sie sagten – aufzwingen; darin unterschieden sie sich von den bisherigen Herrschaftsträgern. »Ein Volk, ein Reich, ein Führer« - und dazu noch »eine Kultur, ein Theater«. »Der Nationalsozialismus ist nicht nur eine politische Lehre«, verkündete ihr neuer Propagandaminister Joseph Goebbels. »Er ist eine totale und umfassende Gesamtschau aller öffentlichen Dinge. Er muss deshalb die selbstverständliche Grundlage unseres gesamten Lebens werden.«

Das Theater der Weimarer Republik mit seinen expressionistischen und sozialkritischen Schauspielen, mit seinen großen Regisseuren wie Max Reinhardt und seinen international anerkannten Stückeschreibern wie Bert Brecht war den Nazis verhasst. Sie besaßen sogar Begabung fürs Theater, oder vielleicht besser: fürs Theatralische, Bühnenwirksame; bei ihren sportlichen Großveranstaltungen, ihren Liederabenden, Fackelzügen - etwa den am 30. Januar, den Goebbels beschrieben hat – bei ihren Theateraufführungen und Bildern hatten sie gezeigt, dass sie publikumswirksam auftreten konnten. Sie wussten, dass man Menschen leichter durch Sinneseindrücke gewinnt als durch logische Argumente. Und in Goebbels fanden sie, was Propaganda anlangt, ein wahres Naturtalent.

Vor 1933, wie auch vor 1918, hatte das Theater im Wesentlichen das Bildungsbürgertum angesprochen. Das sollte jetzt anders werden. Mit den Massenmedien Film, Presse und Rundfunk gelang es den Nazis noch leichter, sich bei jedermann Gehör zu verschaffen, denn diese Medien drangen bis in die Wohnräume eines jeden. Die städtischen Theater wurden jetzt nicht etwa dem neuerrichteten Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung unterstellt; keineswegs, für sie war der neuernannte Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda zuständig. Damit ist einiges gesagt über die Aufgabe. Der neue Minister Goebbels, ein Germanist, hatte sich selber im Stückeschreiben versucht.

Sein Ministerium war »zuständig für alle Aufgaben der geistigen Einwirkung auf die Nation, der Werbung für Staat, Kultur und Wirtschaft, der Unterrichtung der in- und ausländischen Öffentlichkeit über sie und der Verwaltung aller diesen Zwecken dienenden Einrichtungen«. Über Nacht entstanden im ganzen Reich 31 Landesstellen dieser neuen Reichsbehörde, die überall ein Wörtchen mitzureden hatte: in Personalangelegenheiten, in den Spielplänen, in den Haushalten der Theater, in organisatorischen und rechtlichen Fragen.

Ende September 1933 verabschiedete die Reichsregierung das Reichskulturmagergesetz, das für Musik, Theater und einige andere Kulturbereiche eigene Kammern einrichtete. Die Einführung der Kammerpräsidenten fand bei einem Festakt in der Berliner Kroll-Oper statt. Richard Strauss wurde Präsident der Musikkammer, Otto Laubinder stand künftig der Theaterkammer vor, Hans Friedrich Blunck leitete die Schrifttumskammer.

Alle »Kulturschaffenden« mussten fortan einer dieser Kammern angehören; Nichtzugehörigkeit oder Ausschluss bedeutete Berufsverbot. Die Kammern, gleichfalls Goebbels unterstellt, dienten nicht zuletzt dem Zweck, unliebsame Elemente fernzuhalten von den deutschen Bühnen.

Jüdische und politisch missliebige Schauspieler, Regisseure und Intendanten waren bald von den staatlichen und städtischen Theatern entfernt; mancherorts geschah dies auch auf »revolutionärem« Wege, das heißt, Nationalsozialisten warfen ihre Kollegen einfach hinaus. Nicht nur das Bühnenpersonal, auch das gedruckte Wort wurde nun überprüft. Das Reich bekam einen Reichsdramaturgen – das Amt erhielt Dr. Rainer Schlösser – und dieser war ermächtigt, »Rat und Auskunft über die Unbedenklichkeit von Bühnenwerken zu erteilen«. Auf Deutsch: Zensur. Was den Machthabern nicht genehm war, sollte fortan auch nicht mehr gespielt werden. Tausende von Lektoren waren in den neuerrichteten Behörden damit beschäftigt, Bücher, Schauspieltexte und Libretti zu begutachten. Dafür war die Abteilung Schrifttum in Goebbels' Ministerium zuständig; daneben gab es noch eine eigene Prüfstelle zum Schutz des NS-Schrifttums in der NSDAP.



10. Theaterpädagogik: warm up

Raumlauf: Verfolgen und verfolgt werden

Alle gehen auf möglichst individuellen Wegen durch einen großen leeren Raum. Jeder^{wmd} hat die Aufgabe einer anderen Person mit großem Abstand unbemerkt zu folgen. Und jede^{wmd} hat die Aufgabe herauszufinden, von wem man selbst verfolgt wird. Hat man einen Verdacht, muss man das Spiel unterbrechen und die Vermutung äußern. Bestätigt die verdächtigte Person, muss sie ausscheiden, liegt man falsch, scheidet man selbst aus. Das Spiel endet, wenn nur noch zwei Personen übrig sind.

Auswertung: Wie war es für euch jemanden zu verfolgen? Wie war das Gefühl verfolgt zu werden. Wie war es für dich deinen Verfolger zu enttarnen?

Raumlauf: Stirb!

Bevor das Spiel beginnt, gehen wir in einen großen Kreis, drehen uns nach außen und schließen die Augen. Wirklich. Der Spielleiter^{wmd} – in der Mitte des Kreises – berührt eine Person an der Schulter. Jetzt weiß nur diese Person, dass sie der Tod ist und das Spiel kann beginnen. Alle gehen auf möglichst individuellen Wegen durch einen großen leeren Raum. Der Tod tötet seine Mitspieler^{wmd} indem er sie anblinzelt. Wurde man angeblinzelt geht man noch fünf Schritte weiter und bricht dann tot zusammen. Hat man – solange man noch nicht tot ist – einen Verdacht, wer der Tod sein könnte, muss man das Spiel unterbrechen und den Verdacht äußern. Bestätigt sich der Verdacht stirbt der Tod und das Spiel ist beendet. Bestätigt sich der Verdacht nicht, stirbt man selbst und das Spiel geht weiter.

Auswertung: Wie war es für dich dieses Spiel zu spielen? Wie hat es sich angefühlt ständig damit rechnen zu müssen, dem Tod ins Auge zu sehen?

10.1 Fragen, Diskussionsanreger und weiterführende Aufgaben

Im Stück treten eine ganze Reihe historischer Personen auf. Für wen hast du dich besonders interessiert?

Welche Positionen findest du warum nachvollziehbar?

Wann hättest du dich warum anders entschieden?

Warum haben die Figuren des Stücks dennoch und obwohl sie vielleicht wussten, dass ihr Weg falsch sein könnte, diesen nicht verlassen?

Warum ist es mitunter schwer, moralisch richtig zu entscheiden und zu handeln?

Welche Umstände und Zwänge lasteten mitunter auf den Figuren des Stücks?

Wenn eine Entscheidung aufgrund der äußeren Umstände oder Zwänge bewusst moralisch falsch getroffen wird, kann sie dennoch legitim sein?

Wie würdest du entscheiden und handeln? Würdest du dich dem Druck beugen und um deines eigenen Vorteils willen moralisch falsche Entscheidungen treffen oder würdest du dem Druck widerstehen, auch wenn dadurch für dich und deine Familie erhebliche Nachteile entstünden?

Machen wir diese doch recht komplizierte Frage an einem (hoffentlich) nachvollziehbaren Beispiel deutlich:

Du bekommst mit, dass ein Mitschüler^{wmd} wird gemobbt wird. Was tust du?

- A Du ergreifst Partei für diesen Mitschüler^{wmd} und stellst dich damit gegen die Mobber auch wenn du davon ausgehen musst zum Außenseiter oder selbst zum Opfer zu werden. Vielleicht bekommst du aber auch Anerkennung von anderen für deinen Mut und es finden sich Nachahmer^{wmd}, sodass ihr beide, also du und der gemobzte Mitschüler bald nicht mehr allein seid.
- B Du machst gar nichts und tust so, als hättest du nichts mitbekommen, um nicht selbst zum Opfer zu werden und um dich nicht schuldig zu machen einen anderen gemobbt zu haben. Doch wer setzt sich für den gemobbten Mitschüler^{wmd} ein, wenn du wegschaust?
- C Aus Angst davor selbst gemobbt zu werden und weil es sich gut anfühlt auf der Mehrheitsseite zu stehen, mobbst du mit gegen den einen Mitschüler^{wmd}, bist dadurch kein Außenseiter^{wmd}, sondern Teil einer Gruppe, bekommst dort für deine Taten Anerkennung und Zuspruch.

Aufgabe: Entwickelt weitere Fallbeispiele die genau diese Fragestellung »wie würdest du entscheiden, wenn du für die richtige Entscheidung Nachteile befürchten müsstest« zum Thema haben. Denkt über mögliche Handlungsoptionen nach, spielt diese durch und entscheidet euch möglichst ehrlich nach bestem Wissen und Gewissen.

Dies kann man auch in einer Matrix festhalten, also wie viele Schüler^{wmd} haben sich für A, B oder C entschieden. Das Ergebnis kann dann in der Gruppe diskutiert werden. Was sagt es über eure Klasse oder Gruppe aus, wenn sich die Mehrheit zum Beispiel für B entscheidet. Wenn alle wegschauen und sich niemand traut gegen die Mobber aufzustehen, hätte das Opfer keine Chance und die Mobber ein leichtes Spiel. Entscheidet sich die Mehrheit für A habt ihr wahrscheinlich ein sehr gutes Klassenklima in dem es viele gibt die sich trauen auch gegen eine Mehrheit aufzustehen.

Wie konnte es zur Naziherrschaft im Dritten Reich kommen? Sicher nicht, weil ein Diktator gesagt hat, wo es langgeht, sondern weil so viele Menschen mitgemacht haben, einige weggeschaut und sich nur wenige aufgelehnt haben. Menschen wie die Figuren aus dem Stück. Menschen, die in Deutschland gelebt haben, die in meiner Stadt, meinem Dorf gelebt haben, Menschen, mit denen ich vielleicht verwandt bin, Menschen wie du und ich?

Ist es legitim sich für das moralisch Falsche zu entscheiden, um sich selbst zu schützen? Auch wenn dadurch andere zum Opfer werden? Auch wenn dadurch Terror und Leid für Millionen von Menschen entstehen?

Quellenangaben

1. Teaser: www.lahr.de/mephisto-roman-einer-karriere-theaterbuehne-im-keller.267635.htm
 2. Historischer Hintergrund: WDR, 21.01.2008; <https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag3076.html>
 3. Unsere Besetzung: www.tda-stendal.de/images/Spielzeit2025_26/download/tda_programmheft_mephisto.pdf
 4. Zum Roman und seinem Autor: Roman Kupisch, Programmheft »MEPHISTO«, Theater der Altmark
 5. Informationen zum Stück: [wikipedia.org/wiki/Mephisto_\(Roman\)](https://wikipedia.org/wiki/Mephisto_(Roman))
 6. Der Autor Thomas Jonigk über sein Stück: www.thomasjonigk.de/2020/01/04/mephisto/
 7. Übersicht der historischen Personen
 - 7.1 Emmy Sonnemann: https://de.wikipedia.org/wiki/Emmy_G%C3%B6ring
 - 7.2 Hermann Göring: wikipedia.org/wiki/Hermann_G%C3%B6ring
 - 7.3 Hanns Johst: https://de.wikipedia.org/wiki/Hanns_Johst
 - 7.4 Gustaf Gründgens: https://de.wikipedia.org/wiki/Gustaf_Gr%C3%BCndgens
 - 7.5 Elisabeth Bergner: https://de.wikipedia.org/wiki/Elisabeth_Bergner
 - 7.6 Marianne Hoppe: https://de.wikipedia.org/wiki/Marianne_Hoppe
 - 7.7 Erika Mann: https://de.wikipedia.org/wiki/Erika_Mann
 - 7.8 Katia Mann: https://de.wikipedia.org/wiki/Katia_Mann
 - 7.9 Hans Otto: https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Otto
 - 7.10 Johann Sklenka, mutmaßlich Hans Miklas: https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Sklenka
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Johann_Sklenka
 - 7.11 Erich Ziegel: https://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Ziegel
 - 7.12 Edda von Herzfeld, mutmaßlich Myriam Horwitz: wikipedia.org/wiki/Mirjam_Horwitz
 8. Theater im Nationalsozialismus: www.grin.com/document/104085?srsltid=AfmBOooSeD-d48R0FmJCcVzq0wiR6_lsU4ifykao-4UY4pFq8cxB_95Y
 - 8.1 Häufig gestellte Fragen zu »Theater im Nationalsozialismus«:
www.grin.com/document/104085?srsltid=AfmBOooSeD-d48R0FmJCcVzq0wiR6_lsU4ifykao-4UY4pFq8cxB_95Y
 9. Nationalsozialismus und Theater: Manfred Vasold: Geschichte im Westen, Jahrgang 1992, Heft 1, S. 69–86
- Fotos TdA: Nilz Böhme

Impressum

MEPHISTO – ROMAN EINER KARRIERE

Theaterpädagogisches Begleitmaterial für Lehrkräfte

Theater der Altmark: Spielzeit 2025/ 2026

Intendanz: Dorotty Szalma

Redaktion: Robert Grzywotz